

23-09-17 Predigt: Apostelgeschichte 17, 18-31

Was ist für euch Lebendigkeit?

Wo spürt ihr eure Lebendigkeit am deutlichsten?

Was fördert sie?

Wenn ich heute am Buss- und Betttag hier in der Schweiz spreche, fühle ich mich ein wenig wie Paulus. Er – der Jude – sprach zu den Athenern in ihrem Kulturzentrum.

Aber, anders als Paulus, spreche ich euch eher als Mitbürgerinnen und Mitbürgern im gleichen Reich an. Hier im Gottesdienst meine ich, verschwindet der Unterschied Schweizer – nicht-Schweizerin.

Nun möchte ich gerne drei Momente aus Paulus Rede in Athen aufnehmen.

Er sagt: Gott macht alles und gibt uns Leben und Atem, auch Geist. Unsere Lebendigkeit kommt ganz von Gott.

Er ist es, der alles Leben und Atem, ja alles, gibt (v. 25).

Das bedeutet, wir leben in einer Welt, mit anderen Lebewesen zusammen, die gewollt sind, die göttliche Lebendigkeit in sich tragen.

Wir können in unserem Leben, in unseren Mitmenschen und in unserer Mitwelt Gottes Spuren suchen, danach streben, Gott zu spüren, zu berühren. Wir dürfen neugierig, staunend unterwegs sein – "gwundrig", wie es so schön auf

Schwizerdüütsch heisst – uns selber gegenüber, auch unseren Mitmenschen, und überhaupt der Erde, den Bäumen und Blättern, wie grossen und kleinen Tieren. Dann dürfen wir erwarten, in unserer Verwunderung und im Staunen, fragend und suchend mit Gott in Berührung zu kommen.

Ich habe früher es heimlich für kitschig gehalten, wie Menschen davon redeten, Gott in der Natur zu begegnen. Meine Erfahrungen von Gott waren gebunden an biblischen Texten und an Gemeinschaften. Ich bin nun dabei zu lernen, wie Staunen und achtsame Wahrnehmung Teil werden von meiner Ahnung, dass Gott gegenwärtig ist.

Wir dürfen damit rechnen, dass wir in anderen Menschen – in allen – Gott spürbar erleben. Das ist eine herausfordernde Einladung oder eine einladende Herausforderung: so auf unsere Mitmenschen zuzugehen, als würden sie uns Gott spürbar zeigen. Ihr Humor, ihre Launen, ihre Fürsorge, ihre Aufmerksamkeit, auch ihre Bedürftigkeit und Not können zu Begegnungen mit Gott werden.

Paulus sagt dann noch, Gott ist grösser, umfassender als den Atem, den wir spüren, als die Welt, die wir wahrnehmen. Weder wir noch unserer Welt sind Gott. Wir sind allesamt relativiert, wenn wir unseren Platz vor Gott, in Gott haben.

In ihm leben wir, bewegen uns und sind wir doch (v. 28).

Das bedeutet, es ist nötig und uns erlaubt, neues Denken zu wagen. Es fördert unsere Lebendigkeit, Gott, uns und unsere Welt neu verstehen zu lernen.

Genau weil wir unseren Platz vor Gott haben, sind unser Denken und unsere Vorstellungen nie grösser als Gott. Sie können nie zu weit gehen.

Für mich war es sehr wichtig, an diesen Text erinnert zu werden, als ich Angst hatte, mein Befassen mit feministischem Gedankengut, könnte mich von Gott verfremden. Ich hatte das Gefühl, eine Grenze zu überschreiten. Was ich vorher gelernt habe, wurde hinterfragt.

Dieser Text hat mich ermutigt. Wenn wir eingeladen werden, Überliefertes zu hinterfragen, brauchen wir uns nie ängstlich am Bekannten zu klammern. Gott braucht keine Verteidigung von uns. Gott ist grösser als meine Vorstellungen, als was ich heute weiss, als was meine Erfahrung mich schon gelehrt hat.

Gott ist der grosse, weite Raum, in dem wir uns aufhalten und bewegen dürfen. Statt Gott – oder meine Vorstellungen von Gott – ängstlich zu verteidigen, darf ich mich zuversichtlich in die Herausforderung hineinwagen und weiter entdecken, wie gross Gott ist.

So habe ich mit Freude und befreiend gefunden, wie sehr Gott für alle Menschen, für Frauen und Männer, Platz hat. Dieser Platz dürfen wir einnehmen in einer Tradition, die oft unnötig eng ausgedrückt wurde. So stehe ich auch heute als Pfarrerin hier vor euch.

Am Schluss liefert Paulus den Schlüssel, wie wir unsere Erfahrungen, die wir suchend sammeln, einstufen. Wie können wir beurteilen, ob sie uns Gott zeigen und spüren lassen, oder eher uns selbst und die Gebrochenheit der Welt?

Der Schlüssel, laut Paulus, ist der Mensch, Jesus Christus. Er ist der bestimmte, konkrete Mensch in dem die Entscheidung, der kritischen Moment, klar wird.

Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er die Welt gerecht richten wird, und zwar durch den Mann, den er dazu bestimmt hat. Und er hat allen bewiesen, wer dieser Mann ist, indem er ihn von den Toten auferweckte.

Für unsere Lebendigkeit bedeutet das, zweierlei:

- 1) Wir erleben und berühren Gott als Menschen. Wir nehmen den Raum in Gott als Menschen ein.
- 2) Was wir von uns und von der Welt um uns erleben ist nicht Gott, sondern zeigt auf Gott.

Auf der einen Seite ist unsere Lebendigkeit immer konkret. Wir atmen in unseren Körpern. Wir erleben Frieden, Liebe und Freiheit in Bezug auf unsere Mitwelt, auf bestimmte Menschen, auf nennbare Angewohnheiten, auf einen Stück Erde, dem wir Koordinaten geben können, auf die Pflanze auf meinem Balkon und die Tiere in meinem Hinterhof, auf die Schweizer Politik in 2023.

Auf der anderen Seite geht es nie um die Mitwelt an sich, sondern darum, wie sie auf Gott zeigt. So wie

Jesus Christus, der Mensch, immer auf Gott verweist.

Wie lässt sich die nächste Abstimmung für Gottes Reich in Anspruch nehmen?

Wie werden Gottes Ziele in unserer täglichen Arbeit sichtbar?

Wie entfalten sich Gottes Möglichkeiten in der abhängigen Zusammenarbeit von den verschiedensten Lebewesen?

Wie erleben wir verschwenderische Üppigkeit in unseren Beziehungen untereinander?

Wie leben wir mit dem unlösbaren Widerspruch, dass das Leben zart ist und gleichzeitig zäh?

Wenn Jesus Christus der Massstab ist, der urteilt, bedeutet es: an ihm gemessen erkennen wir ob das, was wir so gewundrig wahrnehmen, uns zu mehr Lebendigkeit bringen und auf Gott zeigen.

Wenn sie uns auf Gott zeigen und damit unsere Lebendigkeit fördern, dann werden wir damit fertig werden, dass sogar unsere Geliebten uns mal verletzen, dass die neue Erkenntnisse noch unreif sind, oder dass das Leben voller Risiken bleibt.

Ich lasse mich auf jedem Fall gerne von Paulus zusprechen, dass mein Leben und meine Lebendigkeit in Gott aufgehoben ist:

Denn in ihm leben wir, bewegen uns und sind wir doch.

Apostelgeschichte 17,18-31 (Neues Leben)

18 Auch mit einigen Philosophen – Epikureern und Stoikern – kam er ins Gespräch. Als er ihnen von Jesus und von der Auferstehung erzählte, meinten einige von ihnen: »Was für seltsame Ideen hat dieser Schwätzer.« Andere sagten: »Er verbreitet irgendeine fremde Religion.«

19 Dann führten sie ihn vor den Rat der Philosophen. »Komm und erzähle uns mehr von dieser neuen Religion«, sagten sie. 20 »Du sprichst von vielem, wovon wir noch nie gehört haben, und wir wollen wissen, was es damit auf sich hat.«

21 Die Athener und auch die Fremden, die sich in Athen aufhielten, verbrachten ihre Zeit vor allem damit, die neuesten Ideen zu hören und darüber zu reden.

22 Als Paulus nun vor dem Rat stand, rief er: »Männer von Athen, ich habe bemerkt, dass ihr den Göttern besonders zugewandt seid, 23 denn als ich umherging, sah ich eure vielen Altäre. Einer davon trug die Inschrift: ›Dem unbekanntem Gott‹. Ihr habt ihn angebetet, ohne zu wissen, wer er ist, und nun möchte ich euch von ihm erzählen.

24 Er ist der Gott, der die Welt und alles, was darin ist, erschuf. Weil er der Herr über Himmel und Erde ist, wohnt er nicht in Tempeln, die Menschen erbaut haben. 25 Er braucht keine Hilfe von Menschen. Er selbst gibt allem, was ist, Leben und Atem, und er stillt jedes Bedürfnis, das ein Mensch haben kann.

26 Aus einem einzigen Menschen hat er alle Völker der ganzen Welt hervorgebracht. Er hat im Voraus festgelegt, welche aufsteigen und welche stürzen sollten, und er hat ihre Grenzen festgelegt.

27 Von Anfang an war es sein Plan, dass die Völker Gott suchen und auf ihn aufmerksam werden sollten und ihn finden würden – denn er ist keinem von uns fern. 28 In ihm leben, handeln und sind wir. Wie einer eurer eigenen Dichter gesagt hat: ›Wir sind seine Nachkommen.‹ 29 Deshalb sollten wir uns Gott nicht als Götzenbild vorstellen, das Kunsthandwerker aus Silber, Gold oder Stein anfertigen.

30 Bis jetzt hat Gott über die Unwissenheit der Menschen hinweggesehen, doch nun gebietet er den Menschen auf der ganzen Welt, sich von den Götzen abzuwenden und sich ihm zuzuwenden. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er die Welt gerecht richten wird, und zwar durch den Mann, den er dazu bestimmt hat. Und er hat allen bewiesen, wer dieser Mann ist, indem er ihn von den Toten auferweckte.«

Hechos 17:18-31

En una ocasión se enfrentó a varios filósofos epicúreos y estoicos. «¿Qué quiere decir este hablador?», exclamaron algunos. Y cuando lo oyeron hablar acerca de Jesús y de la resurrección, otros decían: «Parece que habla de nuevos dioses».

19-20 Y lo invitaron a ir al Areópago. —Ven y cuéntanos acerca de esa nueva religión —le dijeron —, porque has estado diciendo algunas cosas raras y quisiéramos entenderlas.

21 Era que a los atenienses, al igual que a los extranjeros que residían en Atenas, les gustaba matar el tiempo discutiendo cualquier idea nueva.

22 Puesto de pie en el Areópago, Pablo se expresó así: —Atenienses, he notado que ustedes son muy religiosos, 23 porque al andar por la ciudad hallé que entre todos los altares que poseen hay uno con la siguiente inscripción: “Al Dios desconocido”. Al Dios que ustedes han estado adorando sin conocer, es al que yo les anuncio.

24 »Ese Dios fue el que hizo el mundo y cuanto en él existe y, por cuanto es Señor del cielo y de la tierra, no habita en templos que el hombre construya, 25 ni necesita que los seres humanos satisfagan sus necesidades, porque él es el que da vida y aliento a todas las cosas.

26 De un solo hombre creó a la humanidad, y luego distribuyó las naciones sobre la faz de la tierra, tras decidir de antemano cuándo y cuáles serían sus fronteras.

27 En todo esto, el propósito de Dios era que las naciones lo buscaran y, quizás palpando, descubrieran el camino donde se le pudiera hallar. Pero él no está lejos de ninguno de nosotros, 28 porque en él vivimos, nos movemos y existimos. Como uno de los poetas de ustedes dijo: “Somos de la familia de Dios”. 29 »Si esto es verdad, no debíamos pensar que Dios sea un ídolo hecho de oro, plata y piedra esculpida.

30 Dios toleró la ignorancia de la humanidad en el pasado, pero ahora ordena que todos se arrepientan, 31 porque ha establecido un día en el cual juzgará al mundo con justicia por medio del varón que escogió y que acreditó al levantarlo de entre los muertos».